

DIE REZIPROZITÄT ZWISCHEN DEM
FORMELLEN UND INFORMELLEN SEKTOR:
eine Interpretation anhand von
biographischem Material aus Südkorea

Jae-Hyeon Choe

I. KONZEPTE / THEORIEN

Während die Soziologen, die sich mit der Klassenstruktur in den Entwicklungsländern auseinandersetzen, sich darum bemühen, die unteren Schichten der Arbeiterklassen unter Begriffe wie marginale Masse (Goetze u. Bennholt-Thomsen¹), Proto-Proletariat (McGee²), "Floating mass" (H.-D. Evers³) usw. gesondert zu kategorisieren und die strukturellen Unterschiede zwischen diesen unteren (oder untersten) Schichten und den Industriearbeitern, dem eigentlichen Proletariat, hervorzuheben⁴, behauptet die vorliegende Arbeit, daß zwischen den Industriearbeitern und diesen untersten Schichten kein wesentlicher Unterschied, sondern sehr häufige Reziprozität besteht.

Da die Familie die Grundlage des Zusammenlebens und der Reproduktion der Arbeitskraft bildet und als das "wahre Individuum der Klassentheorie" (Schumpeter⁵) fungiert, kann der Sinn oder Unsinn einer solchen begrifflichen Unterscheidung nur durch den Rückgriff auf das Familienleben erfaßt und analysiert werden. Wir begegnen sehr oft solchen Arbeiterfamilien, in denen ein Industriearbeiter vom Großbetrieb mit den kleinsten Straßenhändlern oder Bauarbeitern (Eltern oder Gebrüdern) die Familien- bzw. Klassenzugehörigkeit gemein hat.

Unter dem Begriff "formeller Sektor" verstehen wir die mittleren und großen Industrie- und Handelsbetriebe, die Staatsbürokratie, verschiedene Institutionen wie Schulen, Medienwesen, kirchliche Organisationen, Krankenhäuser usw. Dieser Sektor umfaßt verschiedene Menschengruppen von den Machthabern des Staates und Spitzenunternehmern bis zu den gewöhnlichen Angestellten und ärmsten Arbeitern.

Unter dem informellen Sektor können wir nach S. V. Sethurmann folgende zwei Subsektoren zählen: "a) an irregular sector, consisting of a variety of legitimate low-status fringe activities (begging, various forms of casual labour such as gardening, car washing and leaf racking) as well as many illegal activities; b) the informal sector proper, consisting of small-scale economic activities, commonly non-wage and carried on by family concerns"⁶. Als Beispiele können wir im südkoreanischen Kontext folgende Berufsgruppen nennen: Straßenhändler, Imbißverkäufer, Tagelöhner auf dem Bau, Schuhputzer, Zeitungsausträger, Verkäufer und Warenzulieferer in Tante-Emma-Läden, Dienstmädchen, Schaffnerinnen, Kellnerinnen, Bardamen, Prostituierte, Müllverwerter, Vagabunden, Kriminelle usw. Diese Berufsgruppen rekrutieren sich aus den Landflüchtigen, den "urban poor" und deren Nachwuchs.

Unter dem Begriff der Reziprozität verstehen wir den Austausch von materiellen und sozialen Gütern so wie die Fluktuation der Arbeitskräfte zwischen dem formellen und informellen Sektor. Diese Reziprozität findet sowohl innerhalb einer gleichen Generation (z. B. ein Industriearbeiter wird Straßenhändler), als auch zwischen Generationen statt. Im letzten Fall bezeichnen wir z. B. den Austausch der materiellen und sozialen Güter zwischen den Familienangehörigen, die jeweils in einem der beiden Sektoren beschäftigt sind, als Reziprozität.

II. MATERIAL

Ich gehe davon aus, daß die Lebenslage, Rekrutierungs- und Reproduktionsmodi und das Bewußtsein der Arbeitenden durch die standardisierten Befragungen und offiziellen Statistiken, die Soziologen gewöhnlich als die Grundlage ihrer Untersuchung verwenden, nur unzureichend erfaßt werden können. Konkrete Daten über das Alltagsleben der Arbeitenden können höchstens durch eingehende narrative Interviews erhoben werden. Aber hier tauchen schwer zu bewältigende Schwierigkeiten auf; wegen des unterstellten intellektuellen Gefälles zwischen den Untersuchenden (Soziologen) und den zu Untersuchenden (Arbeitern) nimmt die Bereitschaft dieser ab, die Befragungen jener gern zu beantworten. Außerdem schafft das unfreie soziale Klima ein sehr ungünstiges Milieu für die Befragungen. Unter diesen Bedingungen glaube ich, daß die anonymen Lebens- und Berufsbiographien der Arbeiter den Sozialforschern wertvolle Daten erschließen, die durch standardisierte Befragungen schwer bzw. nicht zugänglich zu machen sind.

Als Grundlage meiner Analyse der Reziprozität der beiden Sektoren habe ich ca. 40 Biographien ausgewählt und ausgewertet, die m. E. wichtige Hinweise auf die Reproduktionsmodi und die Lebenslage der städtischen Arbeitskräfte

unter der Bedingung eines schnellen weltmarktorientierten Wirtschaftswachstums geben. Die meisten dieser Biographien sind von einfachen Arbeitern selbst verfaßte Eigendarstellungen (Tagebücher, Lebensgeschichten, kleine Essays usw.). Einige Berichte über Slum-Bewohner, Dienstmädchen, Schüler einer irregulären Nachtschule und über Kriminelle, Vagabunden und Prostituierte, die von Studenten, Journalisten und einem Schriftsteller erfaßt worden sind, sind zusätzlich in Betracht gezogen worden.

Diese Arbeiterbiographien sind hauptsächlich der Monatszeitschrift "Wolgan Taewha" (Monthly Dialogue, Seoul, hrsg. von der Korea Christian Academy) entnommen. Daneben sind eine Biographiensammlung⁷ und ein Bericht des Schriftstellers Hwang Sok-yong über Kriminelle, Vagabunden und Prostituierte analysiert worden⁸. Die folgende Liste enthält die wichtigsten dieser Biographien:

Name / Alter / Beruf / Schulbildung	Titel bzw. Art der Darstellung	Veröffentlicht in:
Block A: Autobiographien		
1. Sok Chong-nam / 20 J. Textilarbeiterin 6 J. Grundschule	Tagebuch (1. 1. 74-7. 8. 76)	Wolgan Taewha Nov. 1976: 178-203 Dez. 1976: 198-243
2. Yu Tong-u / 28 J. Textilarbeiter Edelmetallverarbeiter 6 J. Grundschule	"Der Schrei eines Steins" (Berufsbiographie)	Ders. Jan. 1977: 210-259 Febr. 1977: 166-220 März 1977: 208-257
3. Yi Kyong-man / 35 J. Bergarbeiter 9 J. Mittelschule	"Bergbaudörfer" (Berufsbiographie)	Ders. Juli 1977: 246-284 Sept. 1977: 14- 55 Okt. 1977: 222-262
4. Min Chong-suk / 30 J. Näherin (Grundschule?)	"Menschenmarkt" Beschreibung eines Arbeitstages	Ders. April 1977: 242-280
5. Choe Sun-hi / 15 J. Näherin 6 J. Grundschule	Tagebuch (13. 10. 76-5, 11. 78)	Han Yun-su (Hrsg.) Biographiensamm- lung 1980, S. 7-56
6. O Won-hi / 18 J. Textilarbeiterin 6 J. Grundschule	Tagebuch (2. 3. 78-24. 7. 79)	Ders.: 71-106

Name / Alter / Beruf / Schulbildung	Titel bzw. Art der Darstellung	Veröffentlicht in:
7. Ko Yong-saeng / 20 J. Bauarbeiter 6 J. Grundschule	Tagebuch (19. 8. 77-20. 5. 79)	Ders.: 118-150
8. Chang Anna / 19 J. Dienstmädchen Näherin 5 J. Grundschule	Lebensgeschichte und Tagebuch (9. 7. 78-28. 7. 79)	Ders.: 156-182
9. Pak Chong-hwa / 18 J. Näherin 6 J. Grundschule	Tagebuch (17. 10. 78-25. 7. 79)	Ders.: 190-213
10. Kim Suk-kyong / 18 J. Elektroarbeiterin 6 J. Grundschule	Tagebuch (26. 1. 78-27. 12. 78)	Ders.: 236-254
11. 27 weitere kleine	Essays, Tagebücher u. a.	Ders.
Block B: Berichte, Reportagen u. a.		
12. Ho Yong-sop Student	Bericht über die Dienstmädchen	Wolgan Taewha Okt. 1977: 280-297
13. Yi Chong-dae Redakteur?	Interviews mit acht Landflüchtigen in Slums	Ders. Nov. 1976: 160-177
14. Kim On-ho Journalist	Bericht über eine irreguläre Schule	Ders. Okt. 1977: 263-279
15. Kim Hyon-jang Student	Bericht über einen Mord- fall, der durch Sanierung in einem Slum in Kwangju verursacht wurde	Ders. Aug. 1977: 118-137
16. Hwang Sok-yong Schriftsteller	Lebensgeschichten der Kriminellen, Vagabunden und Prostituierten	Seoul, 1980

III. REKRUTIERUNGS- UND REPRODUKTIONSMODI DER STÄDTISCHEN ARBEITER

Die meisten untersuchten Arbeiter stammen aus Kleinbauernfamilien. Ein kleiner Teil stammt aus den städtischen Armenvierteln. Die meisten haben 6 Jahre Grundschulbildung hinter sich. Die Mädchen beginnen ihr Berufsleben in der Stadt entweder als Textilarbeiterin (Näherhelferin, Weberin) oder als Dienstmädchen. Die jungen Männer nehmen verschiedene Berufe auf: Tagelöhner auf dem Bau, Metallarbeiter, Textilarbeiter, Tischler, Straßenhändler usw. Es sind hauptsächlich drei Typen von Rekrutierungsmodi der Arbeiter zu beobachten:

Typ I: Nur die Kinder verarmter Bauern verlassen das Dorf. Die städtischen Arbeitskräfte haben ihre Reproduktionsbasis teilweise in den Heimdörfern.

Typ II: Die ganze Bauernfamilie verläßt das Dorf und kehrt nicht zurück. Die Eltern finden gewöhnlich im informellen Sektor eine Beschäftigung. Die Kinder werden in den beiden Sektoren beschäftigt.

Typ III: Die Arbeiter rekrutieren sich im städtischen Raum. Sie sind in den beiden Sektoren beschäftigt.

Die Tendenz der Entwicklung: Typ I, II \longrightarrow Typ III

a) Beispiele / Erläuterungen zu Typ I

1) Der Fall von Sok Chong-nam (Nr. 1): diese Textilarbeiterin kam im Alter von 17 aus einem Dorf in die Hauptstadt. Sie wohnt z.T. bei ihrer verheirateten Schwester, z.T. im Arbeiterwohnheim und eine zeitlang auch mit ihrer jüngeren Schwester zusammen in einem gemieteten Zimmer. Sie arbeitete nacheinander in der Landwirtschaft - einer Elektrofabrik - der Landwirtschaft - einer Teestube - einer Textilfabrik. Am 10.4.1974 wurde sie arbeitslos. Am 6.5.1974 nahm sie eine Arbeit in einer Elektrofabrik auf. In der Zwischenzeit dachte sie an verschiedene Arbeitsmöglichkeiten: Dienstmädchen, Bedienstete in der Pension, Kellnerin in der Teestube, Arbeit in der Textil- oder Elektrofabrik usw. Die Arbeitsvermittlungsstelle empfahl ihr sogar, als Bardame zu arbeiten. Bardame wird von der Öffentlichkeit als Prostituierte begriffen! Im Juli verkaufte sie Kuchen auf der Straße, nach zwei Tagen hörte sie auf. Sie versuchte, als Schaffnerin zu arbeiten, aber ohne Erfolg. Rückkehr in die Heimat am 28.8.74. Beschäftigung in der Landwirtschaft zu Hause. Am 20.11.74 wurde sie Kellnerin in einer Teestube in der Hauptstadt (eine als unwürdig geltende Berufstätigkeit in Korea). Am 11.2.75 wieder Heimkehr.

Am 20. 2. 75 Arbeitsaufnahme in einer Textilfabrik in einer naheliegenden Hafenstadt.

In diesem Fall erkennen wir, welcher wesentlichen Beitrag der landwirtschaftliche Subsistenzsektor und der städtische informelle Sektor während der Arbeitslosigkeit leisten.

2) Der Fall von Yu Tong-u (Nr. 2): Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft - Kellner in einer Kuchenstube - Arbeiter in einer kleinen Weberei - Juwelenverarbeiter - Textilarbeiter - am Ende Straßenhändler. Die Versorgung während seiner zweimaligen Krankheit übernimmt seine Mutter, einmal im Heimatdorf, das andere Mal in der Hauptstadt. Nachdem er wegen seiner Aktivität in der Gewerkschaftsbewegung entlassen wurde, mußte er durch Straßenhandel (also im informellen Sektor) seinen Lebensunterhalt verdienen.

3) Der Fall von Choe Sun-hi (Nr. 5): Sie hat vor drei Jahren die Familie im Dorf verlassen. Ihre Familie wohnt teils im Heimatdorf (Mutter und Bruder), teils in der gleichen Stadt (außer ihr noch eine verheiratete ältere und eine jüngere Schwester). Sie arbeitet durchgehend als Näherin in verschiedenen Fabriken. Sie wohnt mal bei ihrer verheirateten Schwester, mal in einem gemieteten Zimmer mit ihrer jüngeren Schwester (14 J.), die in einer anderen Fabrik arbeitet. Sie schickt manchmal Geld an ihre Mutter im Dorf. Daß diese verarmte Bauernfamilie, die zwei junge Töchter (14 J. und 15 J.) in die Stadt schicken mußte und auf ihren Verdienst angewiesen ist, eine Gegenleistung wie etwa Nahrungsmittel erbringen kann, ist kaum vorstellbar. Aber es ist denkbar, daß Choe in Härtefällen, wie bei Yu im vorigen Fall, auf die Versorgung der Mutter oder ihrer älteren Schwester zurückgreifen kann.

Zu diesem Typ gehört außerdem eine Anzahl von in der Materialliste angegebenen Arbeitern: Nr. 3, 6, 7, einige der unter Nr. 11 aufgeführten Arbeiter, einige Dienstmädchen unter Nr. 12. Die anderen fallen mehr oder weniger unter die Typen II und III.

Wir können in diesem ersten Typ die Reziprozität im Sinne des Austausches von Gütern (im weiteren Sinn) zwischen den städtischen Arbeitern und den Bauernfamilien deutlich erkennen. Diese Austauschbeziehung kann folgendermaßen schematisiert werden:

A : Familienmitglieder im Dorf (Eltern)

B : Familienmitglieder in der Stadt (Kinder)

A → B 1) Grundausrüstung (Grundschulbildung, Reisegelder, Gebühr für die einfachste Berufsausbildung, Verwandtschaft und Bekanntschaft)
2) Versorgung während der Krankheit und Arbeitslosigkeit

- B → A
- 1) Bargeld (Mittel für Schulgebühr, ärztliche Behandlung, und übrige Haushaltshilfen)
 - 2) Städtische Konsumgüter (Kleider, Schreibwaren, Medikamente, Elektrogeräte usw.)
 - 3) Informationen über die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Stadt

b) Beispiele / Erläuterungen zu Typ II

1) Der Fall von Pak Hyon-chol (Materialnummer 13, 39 J., Tagelöhner auf dem Bau, vier Kinder): Sein Vater war mittlerer Bauer. Arbeit als Leuchtturmwächter - Kleinhändler - Tagelöhner auf dem Bau - Wanderhändler (Kinderbekleidungen von Seoul nach den Provinzen) - Tagelöhner am Bau. Die Familie wohnt in einer illegal gebauten Baracke, die sie für 20.000 Won gekauft hat. Als er sechs Monate lang das Haus verließ, um in den Provinzen die Kinderbekleidungen zu verkaufen, übernahmen nach der (ohne fremde Hilfe vorgenommenen) Geburt des vierten Kindes die drei Töchter (im Alter von weniger als 9, 11 und 14 Jahren) die Versorgung der Mutter. Die drei Töchter verdienten den Lebensunterhalt durch die Rezirkulation von städtischen Müllabfällen. Vor fünf Monaten wurde Pak auf dem Bau verletzt und mußte 40 Tage lang zu Hause bleiben. Wiederum haben die drei Töchter durch Müllverwertung den Haushalt unterstützt. In fünf Monaten muß diese Familie das Haus verlassen, da es von der Stadt saniert werden soll. Die Familie hat keine Pläne für die Zeit danach.

2) Der Fall von Yi Kyong-man (Nr. 3, 35 J., Bergarbeiter, Mittelschule-Absolvent): im Alter von 20 ist Yi in einer Zeche als Vermessungshilfskraft ins Berufsleben eingetreten. Bis dahin hatte er im Heimatdorf mit seinem Vater das Feld bestellt, Brennholz gesammelt und verkauft und sechs Monate lang in einer Bleimine als Bergarbeiter gearbeitet. Aus seiner umfangreichen Berufsbiographie von 119 Seiten ergibt sich seine Karriere wie folgt: Bauer - Bergarbeiter - Vermessungshilfskraft - Sekretär im Zechenbüro - Bergarbeiter - Gewerkschaftler - Bauer - Bergarbeiter - Geschäftsführer einer Zeitungszeigstelle - Bauer - Angestellter im Zechenbüro und zugleich Geschäftsführer einer von ihm gegründeten Finanzierungsgenossenschaft. Im Oktober 1968 mußte er Frau und Kinder zu den Schwiegereltern schicken, nachdem er wegen der schlechten Konjunktur seit drei Monaten keinen Reis (als Teil des Lohns für die Bergleute) bekommen hatte. Von 1970 bis 1973 war er arbeitslos und konnte durch Viehzucht (6 Ziegen!) die Familie ernähren. Seine Frau hat auf dem Feld Futter gesammelt.

3) Der Fall von Chang Anna (Nr. 7, 19 J., Dienstmädchen und danach Näherin):

Sie konnte die Grundschule nicht absolvieren, da ihr Vater gestorben war und die ganze Familie in die Hauptstadt umziehen mußte, um überhaupt überleben zu können. Das ganze Vermögen dieser Familie war damals (am 22. Feb. 1972) nur 1.000 Won. Dies entsprach etwa vier 'Mal' (Maßeinheit für Reis, 1 Mal = 8 kg) Reis nach ihrem Gedächtnis⁹. Sie mußte bei einer bekannten Familie als Dienstmädchen dienen und dort wohnen. Sie hat 7 Jahre lang bei dieser Familie gearbeitet bis zum Alter von 18 Jahren. Die Haushaltsarbeit war hart, sie bekam nur zwei oder drei Tage Urlaub im Jahr. Sie wurde später Näherin in einer kleinen Schneiderei und arbeitet zur Zeit in einer relativ größeren Textilfabrik. In diesem Fall wurde die Familie ganz und gar vom Land entwurzelt und nähert sich dem folgenden Typ III.

c) Beispiele / Erläuterungen zu Typ III

1) Der Fall von Min Chong-suk (Nr. 4, 30 J., Näherin): Ihre Familie besteht aus ihr selbst, ihren Eltern (beide über 60 Jahre alt), vier Brüdern / Schwestern (zwei sind Schüler in der Grundschule, einer in der Mittelschule, einer arbeitet als Verkäufer in einem Laden). Sie verdient monatlich 20.000 bis 80.000 Won (Akkordlohn), ihr jüngerer Bruder verdient monatlich 15.000 Won. Ihr Einkommen ist der Hauptverdienst der Familie. Obwohl sie 30 Jahre alt ist, und ihre jüngere Schwester im vergangenen Jahr geheiratet hat, kann sie selbst nicht an Heirat denken, da ohne ihren Verdienst ihre Familie nicht leben kann.

In diesem Fall wohnen ein Beschäftigter im informellen Sektor (Bruder) und eine Beschäftigte im formellen Sektor (jedoch in einem kleinen Betrieb mit höchstens 20 Arbeitern) in der gleichen Familie. Was die über 60 Jahre alten Eltern tun, ist in ihrer Schrift nicht deutlich, es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß ihre Eltern durch spontane Tätigkeit im informellen Sektor irgendwie verdienen. Allein mit dem Verdienst einer Schwester und eines Bruders könnten die sonstigen drei Kinder nicht in die Schule gehen.

2) Der Fall von Hye-ran (Näherhelferin von Min Chong-suk aufgrund des gleichen Materials, ca. 16 J.?): ihre Familie besteht noch aus ihrer Mutter und zwei Brüdern (oder Schwestern). Ihr Vater verließ vor 5 Jahren die Familie, ihre Mutter verkauft Fische auf der Straße. Da die Mutter wegen Straßenneubaus nicht mehr am Ort Fische verkaufen kann, stellt sie zu Hause Papierumschläge her. Mit dieser Tätigkeit verdient ihre Mutter 200 bis 300 Won (also höchstens 1,50 DM) pro Tag. Obwohl Hye-ran monatlich nur 8.000 Won (vom Fabrikanten direkt 6.000 Won und von der Näherin 2.000 Won) verdient, deckt ihr Einkommen den größten Teil ihres Familieneinkommens ab.

3) Der Fall von Yi Tong-chol (Nr. 16, Krimineller und Straßenhändler): Sein Vater ist schon lange gestorben, seine Mutter arbeitet entweder als Dienstfrau

oder Straßenhändlerin. Wegen der Armut konnte er die Grundschule nicht abschließen. Er verdient seinen Lebensunterhalt durch verschiedene Tätigkeiten: Diebstahl, Tagelöhner auf dem Bau und nicht zuletzt Straßenhändler. Viele Jahre lebte er als Zuhälter vom Verdienst von Prostituierten. Jetzt organisiert er unter dem Einfluß eines Vikars die Slum-Bewohner, denen die städtischen Sanierungsmaßnahmen ihre Überlebenschance zu nehmen drohen.

In diesen letzten drei Fällen stammen die Arbeiter aus städtischen Familien. Weil ihr Einkommen nicht ausreicht, die ganze Familie zu ernähren, müssen die übrigen Familienmitglieder durch Tätigkeiten im informellen Sektor einen Teil des Haushaltseinkommens verdienen.

IV. REZIPROZITÄT ZWISCHEN DEM FORMELLEN UND INFORMELLEN SEKTOR

Die armen Arbeiterfamilien, die schon das Dorf verlassen haben, sind enturzelt und kehren selten aufs Land zurück. Sie bilden die typischen "urban poor". Die Eltern, die zu alt geworden und unqualifiziert sind, als daß sie im formellen Sektor (wie in großen Industriebetrieben) eine Beschäftigung finden könnten, verdienen als Straßenhändler oder Tagelöhner den Lebensunterhalt. Die Kinder arbeiten entweder im formellen Sektor (z. B. als Näherin) oder im informellen Sektor (z. B. als Verkäufer in einem kleinen Laden, als Zeitungsaussträger). Die Beschäftigten im formellen Sektor geben häufig den Arbeitsplatz ab und suchen im informellen Sektor weitere Beschäftigung und vice versa.

a) Die tendenzielle Umwandlung von Reproduktionstypen

Im Laufe des schnellen weltmarktorientierten Wirtschaftswachstums in Korea, das eine rasche Verstädterung voraussetzt, hat das Gewicht von Typ I und II abgenommen und statt dessen das Gewicht von Typ III zugenommen. Nicht nur erwachsene Kinder, sondern ganze Familien verlassen ihre Heimatdörfer und reihen sich in die "urban poor" ein.

In den vergangenen 20 Jahren hat die Landbevölkerung Südkoreas drastisch abgenommen. Dies sehen wir in der Tabelle auf der folgenden Seite. Nach dieser Tabelle hat die landwirtschaftliche Bevölkerung innerhalb von 9 Jahren seit 1971 um fast 3.9 Mio. abgenommen. Im Vergleich dazu hat die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung in der Zeit von 1971 zu 1978 um 7.3 Mio. zugenommen. Diese Tendenz bedeutet, daß jährlich 400.000 bis 500.000 Bauern ihre Dörfer verlassen haben und in die Industrie- und Handelszentren gezogen sind. Wenn man das Bevölkerungswachstum von knapp 2 % pro Jahr mitrechnet,

Tabelle 1: Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der gesamten Bevölkerung (in Tausend)

Jahr	Landwirtschaftliche Bevölkerung	%	Nicht-landwirtschaftl. Bevölk.	%	Gesamt-Bevölkerung
1961	14 509	56,3	11 257	43,7	25 766
1971	14 712	44,7	18 170	55,3	32 882
1978	11 527	31,1	25 492	69,9	37 019
1980 ⁺	10 831	ca. 29	-	-	-

+) Vorübergehende Zählung der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Zit. nach The Choson Ilbo (Tageszeitung) vom 23.4.1981

Quelle: The Federation of Korean Industries (Hrsg.) Korean Economic Yearbook 1978 und 1979

muß die Zahl der Landflüchtigen noch höher gewesen sein. Diese Statistik besagt, daß der traditionelle Reproduktionsmodus, der durch die Reziprozität zwischen der landwirtschaftlichen Subsistenzproduktion und der städtischen Lohnarbeit charakterisiert war, nicht mehr der typische Modus ist. Vielmehr bilden die Reproduktionsmodi von Typ II und III heutzutage den typischen Fall. Hier stellt die Reziprozität zwischen dem formellen und informellen Sektor (einschließlich der städtischen Subsistenzproduktion) das Charakteristikum der Lebenssituation der "urban poor" dar. Der informelle Sektor übernimmt einen Teil der Reproduktionskosten der Industriearbeiter im gleichen städtischen Raum.

Wenn die bisherige Entwicklung in den kommenden Jahren weiter verfolgt wird, wie es die Regierung plant¹⁰, kann man mit Sicherheit voraussehen, daß der Typ III als der wichtigste Reproduktionsmodus der städtischen Arbeitskraft am Ende dieser Entwicklung stehen wird.

b) Lebenslage

Aus den untersuchten Biographien ergibt sich, daß die Lebenslage der Beschäftigten im formellen Sektor genau so hart und ungesichert ist wie im informellen Sektor. Dies hat folgende Gründe:

1. Unter dem Wort Lebenslage verstehen wir den gemeinsamen Lebensstil einer Familie, deren Mitglieder gewöhnlich in den beiden Sektoren beschäftigt sind und im Rahmen der Familie zusammenleben.

2. Die Lebenslage der Arbeiter im formellen Sektor wäre nur dann gesichert, wenn ihnen ein Lohn über dem Existenzminimum zugesichert wäre, sie gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit versichert wären und ihnen eine Altersversorgung zustünde. All dies fehlt. Es gibt in Südkorea kein nennenswertes Versicherungssystem; einzig in großen und mittleren Betrieben wurde vor vier oder fünf Jahren eine Krankenversicherung eingeführt. Es gibt weder eine Altersversorgung noch Arbeitslosenunterstützung. Der Arbeitsvertrag ist in manchen Fällen spontan und unpräzise. Die gesetzliche Kündigungsfrist wird von beiden Vertragspartnern kaum eingehalten. Industriearbeiter wechseln sehr häufig den Arbeitsplatz, und eine Kündigung seitens der Betriebsführung wird bei schlechter Konjunktur oft ohne Einwand hingenommen. Der extrem niedrige Lohn bildet eine der Grundvoraussetzungen für die südkoreanische Exportindustrie.

Die Lebenslage der Arbeiter in den beiden Sektoren, dem formellen wie dem informellen, werden wir im folgenden untersuchen im Hinblick auf ihr Einkommen, ihre Wohnsituation und Ernährung.

Einkommen

1) Sok Chong-nam (Textilarbeiterin, Nr. 1) erhielt am 9. Aug. 1975 einen Monatslohn im Betrag von 27.500 Won. Am gleichen Tag mußte sie 26.500 Won ausgeben, um die Schulden abzuführen. Den Rest konnte sie für die folgenden Tage retten. Sie wartete auf ihre jüngere Schwester, die mit ihrem eigenen Monatslohn zurückkommen sollte. Am 9. Okt. 1975 erhielt sie einen Monatslohn von 25.000 Won. Was ihr blieb, waren nur 10.000 Won. Sie beklagte: "Was kann übrig bleiben, wenn ich meine Schulden von 2.000 Won an meine Freundin Hong-ja zurückzahle und eine Decke für den kommenden Winter kaufe?"

2) O Won-hi (Textilarbeiterin, Nr. 6) erhielt am 11. Mai 1978 ca. 80.000 Won als Monatslohn. Ihre ältere Schwester erhielt 70.000 Won. Ihre jüngere Schwester, die in einer naheliegenden Stadt arbeitet, erhielt im gleichen Monat 50.000 Won. Wenn alles so weiter lief... Aber am 28. Juni 1978 verlor Won-hi ihren Arbeitsplatz und kehrte in die Heimat zurück. Am 24. Juli 1979 erhielten die beiden älteren Schwestern von einem anderen Betrieb insgesamt nur 115.250 Won, also etwa 25 % weniger als im Mai 1978. Dieser Fall schildert eine doch relativ günstigere Lage von Industriearbeiterinnen.

3) Ko Yong-saeng (Tagelöhner am Bau, Nr. 7): Nach seinem Tagebuch vom 19. Aug. 1977 betrug sein gesamtes Monatseinkommen als Bauarbeiter ca. 40.000-50.000 Won. Diese Summe ist nicht geringer als das Einkommen eines normalen Industriearbeiters. Er mußte 10.000 Won als Unterkunftskosten an den Onkel zahlen (er wohnte billig bei seinem Onkel). Manchmal konnte er einen relativ hohen Tagelohn erhalten, aber er konnte nicht durch-

gehend Arbeit finden. Er wurde Fabrikarbeiter, dann wieder Tagelöhner.

4) Chin Yong-ja (Kassettenmontage, 18 J., Schülerin in einer irregulären Schule unter Nr. 14) verdient monatlich 20.000 Won in der Fabrik und zusätzlich 10.000 Won als Zeitungsaussträger. Mit diesem Einkommen kann sie die Nachtschule besuchen. Sie kommt aber nur auf dreieinhalb Stunden Schlaf pro Tag, weil sie um 3:30 frühmorgens aufstehen muß, um die Zeitungen auszu-tragen.

5) Nach einem Zeitungsbericht (The Dong-A Ilbo) vom 24. April 1981 kann man durch Müllrezirkulation am Rande der Hauptstadt täglich 3.000 Won (= 10 DM, im Fall von Frauen) bis zu 7.000 Won (= 23 DM, im Fall von Männern) verdienen. Man kann durchschnittlich 20 Tage im Monat arbeiten. Wenn zwei oder drei Familienmitglieder zusammenarbeiten, beträgt das Gesamteinkommen einer Familie erheblich mehr als das einer Industriearbeiterfamilie im formellen Sektor. Hier arbeiten ca. 1.000 Leute, 70 % von ihnen wohnen am Ort, d.h. bei den großen Müllhalden am Stadtrand, in provisorischen Baracken aus Holz und PVC. Man kann sich vorstellen, daß aus einer Familie, die hier wohnt, die Tochter oder der Sohn in einem Industriebetrieb arbeitet und die Eltern durch die Müllrezirkulation Geld verdienen. Eine Familie hat ihren einzigen Sohn sogar in eine Privatuniversität schicken können, die mindestens 1.000 DM pro Semester als Studiengebühr verlangt!

Dieser Fall liefert einen guten Beleg dafür, daß es den Arbeitern im informellen Sektor unter Umständen besser gehen kann als Arbeitern, die ja im formellen Sektor auch nicht gesichert sind. Das Einkommen vom formellen Sektor kann allerdings sicherer und regulärer sein als das vom informellen Sektor; auch wenn es stark regnet, kann man in der Fabrik arbeiten und einen Monatslohn bekommen, während die Bauarbeit unter schlechten Witterungsverhältnissen aufhört und keinen Tagelohn einbringt. Die relative Regelmäßigkeit des Einkommens war ein Anlaß dafür, daß der Bauarbeiter Ko Yong-saeng in einen Industriebetrieb überwechselte. Aber der Monatslohn eines Industriearbeiters reicht nicht aus, um die Reproduktion der Arbeitskraft zu gewährleisten. Als Straßenhändler kann man sogar mehr verdienen und die ganze Familie ernähren, wie es bei einigen Leuten (s. Material Nr. 13) der Fall ist, die nach ihrer Landflucht Straßenhandel betrieben¹¹.

Wohnsituation

Die Wohnformen von Arbeitern sind verschiedenartig:

- 1) bei der eigenen Familie im Slum
- 2) in den Arbeiterwohnheimen der Firmen
- 3) in den öffentlichen Arbeiter- bzw. Obdachlosenheimen (eine seltene Form, da es ganz wenige solche Einrichtungen gibt)
- 4) bei Verwandten

5) in einem gemieteten Zimmer entweder zur Monatsmiete oder zur Dauerkauti-
on ohne Monatsmiete

Wenn man etwa 3 000 DM als Dauerkauti-
on für die Vertragsdauer von sechs
Monaten bis ein Jahr verpfänden kann,
wird die Mietlast erheblich leichter,
da man keine monatliche Miete zu zahlen
braucht und beim Ausziehen die
Dauerkauti-
on wieder zurückbekommt. Die Dauerkauti-
on erhöht sich je nach
der Lage am Wohnungsmarkt. Die Arbeiter
müssen fast jedes Jahr eine
Zusatzkauti-
on einzahlen, die die Hauseigentümer für
ihren Haushalt brauchen. Diese Dauerkauti-
on bekommt man beim Ausziehen zurück,
sie bildet dann ein
Sparvermögen ohne Zins für die Mieter
(bei einer offiziellen Zinsrate von
ca. 10 %).

Wenn die finanzielle Lage eines Arbeiters
so schlecht ist, daß er die Dauerkauti-
on nicht zahlen kann, muß er eine monatliche
Miete zahlen, die manchmal 20 bis 30 %
des Monatslohns ausmacht. Aus diesem
Grund wohnen die Arbeiter zu zweit oder
zu dritt in einem Zimmer von nur 4 m².
Sie wohnen mit Geschwistern oder Brüdern,
mit Bekannten oder mit Freunden zusammen.
Die Näherin Min Chong-suk (Nr. 4) wohnt
sogar mit weiteren sechs Familien-
mitgliedern in einem einzigen Zimmer zur
Dauerkauti-
on von unter 1 500 DM.

Die Arbeiter, die das Glück haben, bei
ihrer eigenen Familie oder bei Ver-
wandten wohnen zu können, können mehr
Geld für andere Zwecke verwenden,
aber das Wohnen bei Verwandten, be-
sonders bei den verheirateten Schwes-
tern, ist nicht immer erträglich, da die
Familie des Mannes zusammenwohnt und/
oder das Haus zu eng ist. Verschiedene
Konflikte tauchen auf. In einigen der
Biographien wird der Wunsch geäußert,
aus den Verwandtenfamilien auszu-
ziehen und in einem gemieteten Zimmer
zu wohnen. Und viele Arbeiter setzen
diesen Wunsch in die Realität um. "Mein
Zimmer" ist für sie ohnehin der
wichtigste Lebensraum, wo sie sich wohl
fühlen und die unangenehme Arbeit
vergessen können, obwohl das Zimmer
ganz klein ist.

Im Hinblick auf die Wohnsituation habe
ich keinen wesentlichen Unterschied
zwischen den Arbeitern in den beiden
Sektoren finden können.

Ernährung

Wenn das Einkommen auf einem bestimmten
geringen Niveau festgelegt ist, können die
Arbeiter nur durch die Reduktion ihrer
Ausgaben für die Miete und Ernährung
über einen geringeren Betrag frei verfügen,
den sie sparen oder an die Familie abgeben
können. Da die Miete in den Großstädten
schon eine unerträgliche Grenze erreicht
hat, kann man nur noch bei der Ernährung
sparen.

Am Beispiel der Näherin Min Chong-suk
wird deutlich, wie schlecht die Arbeiter
sich ernähren: sie steht um 6:30 Uhr auf,
nimmt ein einfaches Frühstück (Reis,
Suppe und Gemüse) zu sich und geht um
7 Uhr zur Arbeit. Um 12 Uhr

ißt sie ihr mitgebrachtes Essen. Nach einer Stunde Pause arbeitet sie bis 22:30 Uhr ohne weitere Mahlzeit. Sie erträgt das Hungergefühl nicht ohne Klagen. Aber sie ist, wie die anderen Näherinnen, daran gewöhnt. Sie ißt zu Abend, wenn sie gegen 23:30 Uhr heimkommt. Sie findet ihre Lage trotzdem relativ gut, da die Nähhelferinnen oft kein Mittagessen mitbringen können und trotzdem noch früher als die Näherinnen zur Arbeit kommen und genau so lange arbeiten müssen. Während die Näher zu Mittag essen, gehen die Nähhelferinnen nach draußen, um die Mittagspause irgendwo in einer Ecke zu verbringen.

In den Großbetrieben können die Arbeiter billigeres Mittagessen kaufen. In diesem Sinne sind sie besser versorgt als die Arbeiter in kleinen Betrieben oder im informellen Sektor. Aber wie groß kann dieser Qualitätsunterschied der Ernährung sein, angesichts der Tatsache, daß die Löhne der Beschäftigten in den beiden Sektoren sich nur unwesentlich unterscheiden?

c) Bewußtsein

Einen besonderen Vorteil bringt die biographische Forschung, wenn es um die Untersuchung des Bewußtseins der Arbeiter geht. Ihr Alltagsbewußtsein gegenüber ihrer Umwelt wird durch standardisierte Befragung kaum oder nicht zugänglich. Die Arbeiterbiographien enthalten manchmal wertvolle Gedanken, die im gewöhnlichen Interaktionsfeld nicht wahrnehmbar sind.

Die Näherin Min Chong-suk beklagt: "Wir arbeiten hart bis spät am Abend. Wir werden so ausgebeutet, daß wir immer am Rande des Existenzminimums leben. Dank dieser Ausbeutung essen sie gut, ziehen sich schön an, kaufen gute Häuser und sogar Grundstücke. Während wir Bildungschancen einbüßen und durch die Arbeit die Gesundheit ruinieren, besuchen ihre Kinder die Schule und treten uns gegenüber, um uns wiederum als Herr zu mißhandeln und auszubeuten" (Nr. 4, S. 253).

Der Kriminelle und Straßenhändler Yi Tong-chol drückt einen ähnlichen Haß aus, während er sagt: "... Wenn ich eine Bande von Studenten mit dicken Büchern sehe, denke ich daran, daß sie es sind, die meine jüngeren Brüder oder meine Kinder unterdrücken werden. Wenn ich Studentinnen begegne, denke ich daran, daß sie Kinder zur Welt bringen werden, die dann meine Kinder unterdrücken" (Nr. 16, S. 299).

Ein solcher Haß wird im normalen Interaktionsfeld zwischen einem Arbeiter und einem Soziologen kaum auftauchen; die Arbeiter denken an die Nachteile, die solche unhöflichen Äußerungen nach sich ziehen können. Auch durch standardisierte Befragungen oder sogar durch 'offene Befragungen' über ihre Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit der Arbeit wäre ein so tief verwurzelter

Haß gegenüber der Umwelt schwer zu erfassen. Man antwortet häufig, daß die eigene schlechte Lebenslage eben Schicksal sei.

Aufgrund der Lektüre der Arbeiterbiographien glaube ich folgende Ansatzpunkte der weiteren Bewußtseinsanalyse verdeutlichen zu können. Von den zahlreichen zitierenswerten Formulierungen in den Biographien bringe ich nur einige Zitate als Belege.

1. Emotionale Identität mit den übrigen Familienangehörigen. Zuneigung zu den Eltern und jüngeren Geschwistern.
2. Leistungsmotivation, die sich in ihrem Interesse an Weiterbildung (z. B. Abendschule) ausdrückt. Viele Arbeiter wollen weiter lernen und sich sogar durch Selbststudium auf das äußerst schwierige Staatsexamen vorbereiten, das ihnen den Zugang zu gehobenen Beamtenstellen eröffnet (wie Richter und Staatsanwälte). Von der wirtschaftlichen Motivation, möglichst viel Geld zu sparen, sehen wir zunächst ab, da sie eine selbstverständliche Sache ist.
3. Haß und Minderwertigkeitskomplex gegen/gegenüber Angestellten bzw. Uni.-Diplomierten.
4. Haß gegen Betriebsführer bzw. Arbeitgeber, nicht selten aber auch Sympathie, wenn sie die Arbeiter gut behandeln und trotzdem in Konkurs gehen.
5. Die Erkenntnis, daß die Armen untereinander solidarisch sein müssen, um sich dem Unrecht dieser Gesellschaftsordnung widersetzen zu können. Aber nur die Anonymität der biographischen Darstellung (wie Tagebücher) gibt ihnen den Mut, dies zum Ausdruck zu bringen.

Zitat zu 1: Der Textilarbeiter Yu Tong-u (Nr. 2): "Wie oft habe ich geweint, als meine Mutter vor den vor Hunger weinenden jüngeren Brüdern klagte: 'Meine armen Kinder, ihr habt falsche Eltern getroffen!'"

Die tiefe Zuneigung zu den Familienangehörigen ist in den meisten Biographien deutlich zu erkennen. Das Tagebuch der 15jährigen Näherin Choe Sun-hi (Nr. 5) beginnt mit folgendem Satz: "Mittwoch, den 13. Okt. 1976. Ich vermisse meine Mutter. Ich bin entfernt von der Heimat, wie kann ich Mutter sehen? Als ich mit meiner Mutter zusammenlebte, war ich wirklich glücklich. Ich bin schon in die Textilbranche eingetreten, dann werde ich nie mehr mit meiner Mutter zusammenleben. Wenn ich daran denke, füllen sich meine Augen mit Tränen."

Zitat zu 2: Der Bau-Tagelöhner Ko Yong-saeng (Nr. 7) schreibt am 3. März 1978 in sein Tagebuch: "Soll ich weiter lernen oder in der Fabrik arbeiten? Ich kann das selber entscheiden. Auf jeden Fall möchte ich Beamter werden, aber es scheint sehr schwer zu sein. Wenn ich nicht weiter lernen soll, muß ich viel Geld verdienen. Auf jeden Fall muß ich eine erfolgreiche Karriere machen!" Wegen seines Wunsches, die Abendschule zu besuchen und sich für eine erfolgreiche Karriere vorzubereiten, wechselt er häufig den Arbeitsplatz, aber letzten Endes wird er wieder Tagelöhner auf dem Bau. Es ist

sehr unwahrscheinlich, daß dieser Bauarbeiter mit seiner Grundschulausbildung 'eine erfolgreiche Karriere' machen wird.

Zitat zu 3: Die Näherin Min Chong-suk (Nr.4): "Was die Wirtschaftswissenschaftler unter dem schönen Deckmantel der internationalen Konkurrenzfähigkeit ausdrücken, ist nichts anderes als die Methode, uns Arbeitern Blut und Schweiß auszupressen. Warum sollten wir nicht wissen? Auch wenn man viel studiert hat, ist man nicht immer ein guter Mensch, finde ich."

Die Textilarbeiterin O Won-hi (Nr.6) schreibt in ihr Tagebuch: "Mittwoch, den 18. Juli 1979. Wenn jemand nach meinem Beruf fragt, dann schäme ich mich."

Zitat zu 4: siehe die Zitate am Anfang dieses Abschnitts.

Zitat zu 5: Die Näherin Pak Chong-hwa (Nr.9): "Warum müssen wir immer unter diesem Unrecht leiden? Weil wir nicht wissen, wie die Arbeitsgesetze lauten usw. Wie können wir die Mächtigen besiegen? Dadurch, daß wir uns zusammenschließen. Nur wenn wir uns vereinigen ... Dies ist zwar eine schwierige Aufgabe, aber wir dürfen nicht darauf verzichten."

Ob die Industriearbeiter im formellen Sektor besser organisiert sind und sich durch die kollektive Verhandlungsposition besser durchsetzen können als die Arbeiter im informellen Sektor, ist allein aus einer Studie von Biographien dieser Art nicht zu ersehen. Wir müssen daran denken, daß von den ca. acht Mio. Industriearbeitern in Südkorea knapp 15 % in der offiziell anerkannten Einheitsgewerkschaft zusammengeschlossen sind, daß aber verschiedene rechtliche Bestimmungen bzw. politische Maßnahmen den Arbeitern das Streikrecht genommen haben.

Alein aufgrund des biographischen Materials konnte ich nicht feststellen, ob das Bewußtsein der Arbeiter im formellen Sektor anders zu begreifen ist als das im informellen Sektor. Dies zu ergründen, wäre Aufgabe von genaueren Untersuchungen, die die vorliegende Arbeit nicht leisten kann.

V. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBEMERKUNG

Durch die Untersuchung einiger Arbeiterbiographien haben wir eine sehr häufige Reziprozität zwischen dem formellen und informellen Sektor in bezug auf Rekrutierungsmodi, Reproduktionsbedingungen und Lebenssituationen feststellen können. Ein Arbeiter im formellen Sektor kann leicht Arbeiter im informellen Sektor werden und vice versa. Da die Klassenlage und Klassenzugehörigkeit durch die Familienzugehörigkeit bestimmt werden müssen, muß dem

Zusammenleben der Arbeiter beider Sektoren im Rahmen der Familie mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die Arbeiter im formellen Sektor sind nur dann besser gesichert als die im informellen Sektor, wenn ihnen ein höheres Lohnniveau, das die Reproduktion ihrer Arbeitskraft sichert, und ein System sozialer Sicherheit zugute kommen. Dann werden die Beschäftigten im informellen Sektor ein erhebliches relatives Defizit an Sicherheit haben im Vergleich zu denen im formellen Sektor. Aber für die späteren 70er Jahre kann ich keinen Beleg dafür finden, daß so ein wesentlicher Unterschied bezüglich der sozialen Sicherheit zwischen den beiden Sektoren entstanden ist. Man sollte unter diesen Umständen die Arbeiter der beiden Sektoren unter ein und demselben Begriff der "wenig ausgebildeten Lohnabhängigen" zusammenfassen, denen die Universitätsdiplomierten gegenüberstehen, die in allen Berufen Vorrang haben und sich in einer relativ gesicherten Position befinden¹². Von daher ist es verständlich, daß die meisten Arbeiter, die in unsere Studie einbezogen sind, trotz ihrer harten Lebens- und Arbeitsbedingungen möglichst viel zu lernen versuchen.

Anmerkungen

- 1) Dieter Goetze und Veronika Bennholt-Thomsen: Marginalität, Marginalisierung, marginale Masse. Arbeitspapier Nr.2, Universitätsschwerpunkt Lateinamerikaforschung, Univ. Bielefeld 1975
- 2) T.G. McGee: The Persistence of the Proto-Proletariat. Occupational Structures and Planning for the Future Third World Cities. In: Progress in Geography, 1976, Nr.3, S. 1-38.
- 3) Hans-Dieter Evers: Subsistence Production and the Jakarta 'Floating Mass'. In: Prisma, Nr. 17, S. 27-35.
- 4) Im Kontext der fortgeschrittenen Industriegesellschaften will Martin Oppenheimer von einem "Sub-Proletariat" reden. Vielleicht trifft solch eine begriffliche Unterscheidung der Arbeiterklasse eher für die Industriegesellschaften zu als die Entwicklungsländer, wo der Vorteil, Industriearbeiter zu sein, keine wesentliche Unterscheidung von den üblichen Arbeitskräften mitbringt. Vgl. Martin Oppenheimer: The Sub-Proletariat, Dark Skins and Dirty Work. In: The Insurgent Sociologist, Vol.4 (1974), No.2, S.7-20.
- 5) Siehe dazu Joseph A. Schumpeter: Die sozialen Klassen im ethnisch homogenen Milieu. In: Ders., Aufsätze zur Soziologie, Tübingen 1953, S. 158.

- 6) S. V. Sethurmann: The Urban Informal Sector. Concept, Measurement and Policy. In: International Labour Review Nr. 114, 1976, S. 73.
- 7) Han Yun-su (Hg.): Pibaram sogae p'in kkot. Seoul 1980 (Die Blumen, die inmitten der Stürme erblühen)
- 8) Hwang Sok-yong: O duum ui chasikdul. Seoul 1980 (Die Kinder der Dunkelheit)
- 9) Diese Angabe von Geldmenge und Reispreis aus dem Gedächtnis einer elfjährigen Schülerin ist fraglich. Mit 1 000 Won hätte man damals höchstens ein 'Mal' Reis kaufen können. Aber was soll denn dieser Unterschied zwischen einem 'Mal' (8 kg) und vier 'Mal' (32 kg) bedeuten angesichts der absoluten Armut dieser Familie?
- 10) Laut dem fünften Fünfjahresplan, der 1982 beginnt, wird die landwirtschaftliche Bevölkerung im Jahre 1986 auf 21,8 % der gesamten Bevölkerung verringert werden. Vgl. The Dong-A Ilbo vom 30. Sept. 1981, S. 3.
- 11) Aufgrund einer 774 Haushalte umfassenden empirischen Forschung in der Hauptstadt Seoul kommt Hagen Koo zu dem Ergebnis, daß die wirtschaftlichen Tätigkeiten im informellen Sektor nicht unbedingt marginalisierte Lebensform bedeuten. Vielmehr haben sie eine Funktion des sozialen Aufstiegskanals insbesondere für diejenigen, die wenig ausgebildet sind und aus dem Lande kommen. Allerdings scheint er den Selbständigen (z. B. Ladenbesitzern) im informellen Sektor zu viel Gewicht beigemessen zu haben. Vgl. Hagen Koo: Center-Periphery Relations and Marginalization: Empirical Analysis of the Dependency Model of Inequality in Peripheral Nations. In: Development and Change, Vol. 12 (1981), S. 55-76.
- 12) Nach einer Angabe der Einheitsgewerkschaft bekommen die Uni-Diplomierten ein vielmal höheres Gehalt als die Grundschulabsolventen. Die Arbeiter im produktiven Bereich erhalten nur 47 % des Gehalts, das die Angestellten im Durchschnitt erhalten. Siehe Yi Chun-son: "Ch'oejo saeng' gyebi pojang' gub ui hwakpo" (Die Zusage des Mindestlohns)", in: Wolgan Taehwa, Juli 1977, S. 94.